

Rundwanderung Frauenstein-Nassau-Drachenkopf-Mühlen

(Auch als Winterwanderung bzw. Skiwanderung geeignet)

Streckenlänge 18-25 km in 5-6 h (reine Wanderzeit)

Einstieg in Frauenstein. Die Wanderung kann verkürzt werden.

Derzeit fahren Busse zwischen Nassau und Frauenstein. Man kann diese Wanderung auch im Winter durchführen, wenn wenige Schneereste vorhanden sind, aber auch per Ski. Diese Tour ist aber nicht immer gespurt!



Man beginnt die Wanderung am 2. Hauptwegweiser auf dem Marktplatz. Man benötigt für 6 Stunden Proviant und mindestens 1 Liter Getränke (im Winter 500 ml heißen Tee) im Rucksack, Wanderschuhe mit guter Profilsohle und die entsprechende Bekleidung, keinen PKW. Nützlich kann ein gutes Fernglas sein. Wärmende Bekleidung und Sonnenschutz sollte ein Wanderer immer mit sich führen.

Fehlende Ausrüstungsgegenstände gibt es im „Wandereck“ am Markplatz zu kaufen.

Man verlässt die Innenstadt und folgt der Teplitzer Straße. Ab dem Schuhgeschäft Niese geht man nach rechts auf die Saydaer Straße und folgt dieser. An der alten Abzweigsäule „Rathsmühle/Böhmen“ hält man sich links bis man den Disk-Markt erreicht. Auch entlang der Teplitzer Straße kommt man zum Diska-Markt. Ab Diska folgt man der Bundesstraße B171 gen Nassau/Sayda/Olbernhau bergab bis nach 100 Metern links der „Poststeig“ abzweigt. Dieser Teil entspricht dem Anmarschweg für mehrere Touren gen Nassau, u.a. zur Drachenkopf- und Mühltour.

Wenn der Poststeig frisch gemäht wurde und das Gras nicht entfernt wurde, erschwert das im nachgewachsenen Gras das Wandern. Wenn nachts geregnet hat, sind die Wanderschuhe bald feucht. Die Traktoren haben in den letzten Jahren den, einst gepflegten, „Kunsterlebnispfad“ mit Spurrinnen versehen. Damit wird das mähen des Grases ein Problem. Man kennt dies und man muss trotzdem die Wanderung fortsetzen.



Abb.: zerstörte Schutzhütte, inzwischen wieder aufgebaut.

Man erreicht das Gimmlitztal. An der Kreuzung steht wieder eine Schutzhütte. Diese wurde zum Himmelfahrtstag 2011 mutwillig zerstört. Dank den Handwerkern für die Reparatur Auch das Hinweisschild nach Frauenstein ist manchmal defekt.

Man geht den Poststeig weiter und überquert nach der „Leuchterfichte“ die „Gimmlitz“.

Wenn man den Wald verlässt darf man nach links auf dem Poststeig und somit ins „Mäusebachtal“ abbiegen!



Man bleibt geradeaus und geht unterhalb der B101 ca. 200m einen Wiesenpfad entlang. Dort wird man aufgefordert, den „Weg auf der Wiese“ zu benutzen. So müssen wir nicht auf der Bundesstraße laufen. Bis hierher kann man auch mit dem PKW fahren und diesen hier abstellen, aber bitte so, dass man den Weg noch befahren kann.



Abb.: vor der B171, links gehen

Man spart sich so ca. 7 km für Hin- und Rückweg. Auch ca. 500 Meter vorher kann man von der B171 abfahren und den PKW an der „Kummermühle“ sinnvoll abstellen. Dann muss man dem weiteren Weg folgen der auch zur „Leuchterfichte“ führt.

Dann sieht man eine „schlechte“ Markierung an einem Baum. Man geht also links weiter. Ginge man ein paar Meter auf der Bundesstraße weiter, könnte man den „Reiterweg“ benutzen und sich 300 Meter durch evtl. höheres Gras auf dem Wanderweg sparen.



Abb.: weiter am Waldrand entlang...

Aber man geht „gelb“ weiter. Rechts liegt ein völlig verschilfter Teich. Dann wird man nach rechts bergan geleitet, wieder ein mit Gras bewachsener Weg, aber mitten in der Natur.

So erreicht man den Waldrand und hält sich rechts bis zur Überquerung des „Kleinen Mäusebach“. Dann kommt von rechts der schon erwähnte „Reiterweg“.

Hier geht es aber links den Berg hinauf, immer auf die beiden Lindenbäume zu.



Abb.: auch hier, weiter am Waldrand entlang...

Man erreicht die Linden und sieht den Kirchturm von Nassau vor sich liegen. An den hier aufgestellten Wegweisern muss man sich entscheiden:

Rechts an der Kirche vorbei geht es zum Cafe, geradeaus das Tal hinab kommt man zur Dorfstraße, der man folgen könnte. Hier geht man aber einige Meter an der Bundesstraße weiter.



Am „Nassauer Hof“ gehen wir vorbei. Gleich danach geht eine asphaltierte Straße ins Tal. Diese ist der „Poststeig“, der aus dem Tal auf der anderen Seite wieder bergan führt. Auf dem Berg würde er die Bundesstraße überqueren und man käme rechts zur Rechenberger Brauerei oder links zum „Alten Forsthaus“. Wir gehen aber weiter an der B-Straße entlang und passieren das Ortseingangsschild von Nassau.

Abb.: Zwillingss Linden

An der Kreuzung käme man auch an, wenn man über die Dorfstraße gegangen wäre.

Man geht nach links die Dorfstraße entlang zum „Skigebiet“.

An der „Pension Oberknapp“ kommt von rechts der Weg von „Alten Forsthaus“ und der B171-Straße. Kurz vorher kann man auch seinen PKW auf einem Parkplatz stehen lassen, im evtl. gegen eine Gebühr.



Man geht jetzt die Kalkstraße weiter, die Markierung ist „Blau und E3“. An der „Försterei“ zweigt links der „Voigthainweg“ nach Frauenstein ab. Den kann man benutzen und käme über „Grünschnöbgen“ oder das „Mäusebachtal“ wieder zur „Leuchterfichte“. Genau dorthin führt auch der gleich darauf links abgehenden „Mäusebachweg“ bzw. ein Teil des Trimm-Dich-Pfades.

Abb.: Wegweiser im Drachenkopfgebiet

Wenig später geht man nicht nach rechts zum „Drachenkopf“ oder den N-Weg nach Holzhaus, sondern weiter auf der Kalkstraße. Man erreicht den „Stern“, von dem mehrere Wege abgehen. Man geht nicht nach links in den „Krötenbachweg“ oder „Weichelmühle“ oder nach rechts „Holzhaus“. Man bleibt stur auf der Kalkstraße, weiter bergan.

So erreicht man den Rastplatz „Kannelberg“ und die „800-Meter-Höhenmarke“.



„Kannelberg“ ist die „einheimische“ Bezeichnung für „Drachenkopf“. Den links abzweigenden „E-Flügel“ benutzt man nicht. So erreicht man den Abzweig zum „Drachenkopf“ über die 8000er Tour von Biwak auf der linken Seite.

Nach ca. 230 Metern müssen wir uns links halten und stehen sobald auf dem „Drachenkopf“ mit Gipfelbuch und Stempelstelle.



Abb.: Gipfelbuch (ohne zu klettern)



Biwak-Stempelmarke



Abb.: Triangulationsstein

Hier ist auch der Meßpunkt der „Königlich-sächsischen Triangulierung“ von 1869. Bei trockenem Wetter kann man hier bergab weiter wandern und muss sich dann immer links halten bis man wieder die Kalkstraße erreicht. Wenn das Gras hoch steht und immer noch nass ist, geht man den Weg zurück bis zur Kalkstraße.

Am Wegweiser „Holzhau Neuhermsdorf“ käme man auf dem „trockenen Weg“ vom Drachenkopf wieder auf die Kalkstraße. Den links abzweigenden „Bluhmweg“ benutzt man nicht und kommt zu einer großen Weggabelung.

Rechts käme man über den Europaweg „blau“ zur Quelle der Gimmlitz.

Man geht links „gelb“ zur Weicheltmühle.

Bald geht links der „Kalkflußweg“ ab, dem man jetzt folgen sollte.

Geradeaus auf der Kalkstraße käme man zum Kalkwerk und könnte dort in den Schlüsselweg einsteigen.

Vom „Kalkflußweg“ zweigen immer einmal Wege ab, denen man nicht folgt, auch nicht,

wenn unser Weg durch die Forstfahrzeuge teilweise schlecht wird.
 Also nicht rechts „Forstwart Schwalbe Weg“, links „Pflanzerweg“ oder „Frauenweg“.
 Wegen der Feuchtigkeit gibt es hier Pilze, obwohl im Frühjahr wegen der allgemeinen
 Trockenheit kaum Pilzgewebe gebildet wurde.



Wir erreichen den „Schlüsselweg“. Nach rechts ist „Rundwanderweg 2,3,4“ ausgewiesen.
 Dieser kommt vom Kalkwerk. Wären wir über das Kalkwerk gekommen....



Schon 1540 wurde hier Kalkstein abgebaut und
 1647 der erste

Amtskalkofen errichtet. 1880 ging man zum
 Tiefbau über. Das Stollensystem ist ca. 40 km
 lang. Der Abtransport erfolgte seit 1920 mittels
 Eisenbahn ab Holzhau. Zwischen Kalkwerk und
 Holzhau bestand bis 1972 eine Seilbahn zum
 Transport, die „Kähnelbahn“ genannt. 19
 hölzerne Masten trugen in 8 bis 18 Meter Höhe
 das Seil mit einer Länge von 2,7 km. Auf dem
 Rückweg wurde Kohle transportiert. Spuren
 dieser Bahn sind kaum noch zu finden, die
 Natur hat inzwischen alles verdeckt. Auf der
 riesigen Wiese gedeihen viele botanische
 Raritäten, u.a. das „gefleckte Knabenkraut“.
 Wir gehen also nach links, mit der jungen
 Gimmlitz..

Abb.: Station der „Kanelbahn“ am Kalkwerk Hermsdorf

Dann erreichen wir die erste Mühle im Gimmlitztal, die „Schmutzlermühle“. Sie war
 ursprünglich ein Sägewerk. Nachdem der Besitzer, Arno Kaden, im 1. Weltkrieg gefallen war,
 wurde sie eine Roßschlächterei, dann ab 1925 Wanderheim und Jugendherberge. Nach 1945
 wohnten hier Sudetendeutsche und Arbeiter des Kalkwerkes.

An dieser Stelle kommt von links ein Weg vom Drachenkopf, Kuhhübel und A-Weg – wir
 bleiben auf dem Schlüsselweg und kommen an den Abzweig rechts zum „Grünen
 Buschhaus“. Hier werden 10 km bis Frauenstein ausgewiesen, die aber nicht stimmen, es sind
 effektiv nur 8 über den Schlüsselweg.

Wenig später wiederholt sich die Geschichte, Frauenstein wird mit 9,4 anstelle 7,4
 ausgewiesen. Hier könnte man aber Richtung Buschhaus aufsteigen und gelangte mit einigen

Abzweigen zur Kammstraße und zur Quelle der „Bobritzsch“. Wir bleiben auf dem Schlüsselweg und kommen zur Weicheltmühle, die man als Technisches Denkmal besuchen kann, auch Essen, Trinken und Unterkunft wird dort angeboten, nur mittwochs nicht.



Abb.: Weicheltmühle

Sie wurde 1807 als Mahlmühle erbaut und wird durch ein oberschlächtiges Wasserrad mit einem Durchmesser von 4,50 m angetrieben. Die Mühle wurde später mit einem Stampfwerk versehen und sollte zur Ölgewinnung dienen. Dann wurden hier Knochen und Hafer zu Futtermittel verarbeitet. 1977 wurde die Mühle unter Denkmalschutz gestellt und ist heute noch funktionstüchtig. Konrad Weichelt fand die Reste der „Richters Brettmühle“ bzw. „Schönbergische Mühle“, die schon 1454 im Amt Frauenstein erwähnt wurde 300 Meter unterhalb der Weicheltmühle. Davon ist heute leider nichts mehr zu sehen.

Wenn man von dort aus den Pfad durch den Wald nehmen würde... käme man am Denkmal für den am 23.03.1918 gefallenen Max Herklotz, dem Schwiegersohn des Besitzers der Müllermühle, vorüber.



Abb.: Gedenkstein an Max Herklotz am Weichelt-Weg

Man gelangt sowohl über den Pfad als auch den Schlüsselweg zur Müllermühle, auch „Untere Weicheltmühle“ genannt, mit einer Glocke eines Reichenauer Bergwerkes. Die Mühle wurde 1869 für Louis Weichelt als Sägemühle gebaut. Die Glocke wurde 1858 für die „Friedrich-August-Zeche“ in Reichenau gegossen. 1885 wurde das Bergwerk geschlossen. Die Glocke wurde versteigert und kam erst mit dem Bau der Talsperre Lehmühle hierher. 1907 wurde die Mühle zwangsversteigert und so kam auch die Glocke in die Hand des Müllers.



Herrmann Müller kaufte die Glocke 1929 und ließ sie in Erinnerung an seine bergmännischen Vorfahren anbringen. Sie soll an jedem Sonntag 9 Uhr geläutet werden... gehört habe ich sie noch nicht.

Abb.: Müllermühle mit Glocke

Später kommt links der „Krötenbachweg“ herein.

Man geht weiter, sieht rechts den „D-Weg“ einmünden und bleibt auf dem Schlüsselweg, auch wenn links ein kaum lesbares Schild auf den „13-Weg“ hinweist.

Der nächste Wegweiser zeigt links die Richtung zur Kirche Nassau, die man nicht benutzen sollte. Rechts steht die „Buschstation“. Ihre Gebäude dienten in der DDR als Ferienhaus der Staatssicherheit. Deshalb war sie auch weiträumig abgesperrt. Baulich und ausrüstungsseitig war sie nicht besser als jedes andere Ferienhaus des FDGB, wie sich einige Frauensteiner 1990 selbst überzeugen konnten.

Wenige Meter weiter geht ein weiterer „Schleichweg“ links zur „Illingschanze oder was davon noch zu sehen ist, wir kämen auch dort zur „Leuchterfichte“. Aber wir überschreiten die Brücke der Gimmlitz und erreichen die „Illingmühle“ mit Mühlgraben, Wasser und teilweiser Abdeckung. Die Illingmühle zeigt die Reste des Wasserrades und sägt am „Mühlentag“, Pfingstmontag, mit E-Motoren Bäume zu Brettern. Das Wohnhaus, jetzt Ferienhaus „Post“, wurde 1870 erbaut und diente gleichzeitig als Übernachtungsstätte, hatte auch Schankrecht. Die Geschichte der „Illingmühle“ reicht bis 1486 als Holzsägerei zurück. 1791 wurde die Mühle nach mehreren Bränden völlig neu als Brettmühle errichtet. 1989 wurde mit dem Tod von Kurt Hugo Illing der Betrieb eingestellt. Seit 1955 war die Mühle auch Kinderferienlager der Zigarettenfabrik Dresden.



Wir verlassen die Ansiedlung Illingmühle. Wenn wir talwärts dem ausgeschilderten Weg zur



„Talsperre“ folgen, wissen Einheimische von den Bemühungen der Bewohner, eine alte Kupfergrube hier zu finden und zu dokumentieren, „Gnade Gottes Erbstolln“ aus dem Jahre 1699. Kupferhaltiges Gestein findet man schon, wenn man die ehemalige Halde erreicht hat, diese wäre aber noch 300 Meter weiter auf der Asphaltstraße und dann rechts den Hang hinauf.

Abb.: Reste des „Gnade Gottes Erbstolln“

In der Kurve steht die Hausnummer 103e. Hier sind Steine des Huthauses vom „Friedrich-August-Stolln“ verbaut, das 1908 abgebrannt war.

Das Huthaus war 1790 als Bergschmiede erbaut worden. Familie Göhler hat einen Sandsteinsturz mit der Inschrift bei Renovierungsarbeiten entdeckt.

Immer an der Gimmlitz entlang erreichen wir das Erinnerungsschild für die „Finsterbuschmühle“. Die Jahreszahl 1786 stand einmal am Türbogen des Wohnhauses. Zu dieser Zeit oder noch etwas früher muss die Mühle erbaut worden sein. Erich Wolf war der



letzte Inhaber der Mühle. Es wurde eine Lohnschroterei betrieben. Da Wolf Stellmacher war, richtete er sich eine moderne Stellmacherei ein. Von 1933 bis 1945 wurden Ski hergestellt und in einer angebauten Baracke wurde eine Werkstatt für Karosseriebau errichtet. Durch den Bau der Talsperre Lichtenberg und die Einstufung als

Abb.: Finsterbuschnühle

Schutzzone musste der Karosseriebetrieb eingestellt und nach Frauenstein verlagert werden. Die Mühle wurde abgerissen.

Bald darauf erreichen wir die „Leuchterfichte“ und steigen den „Poststeig“ nach Frauenstein hinauf. Am Cafe „Schmieder“ stärken wir uns nach 25 km bei vorzüglichen Kuchen oder einem Eisbecher.

Wer seinen PKW an der „Kummermühle“ abgestellt hat, geht den Weg vom Morgen zurück. Wer seinen PKW an der B-Straße abgestellt hatte, geht hier über die Brücke zu seinem Auto.

Die Kummermühle wurde 1720 als „Sandmühle“ erstmalig genannt, also Bergbaubezug. Hier



befanden sich die Silberwäsche, das Pochwerk und die Schlagmühle des „Friedrich-August-Erbstolln“. Nach dem Niedergang des Bergwerkes entstand hier eine Sägemühle. Das 8,40 m hohe Wasserrad war das größte Sachsens. Bis 1945 wurde mit dem Wasser Elektrizität erzeugt.

Wer am Ende seiner Kräfte ist, geht den Weg bis zur Schutzhütte zurück und dann über den Poststeig analog dem Hinweg zum Diska zurück.

Abb.: Kummer- oder Sandmühle

Wer noch einige „Körner“ zuzusetzen hat, geht hinter der Kummermühle den Pfad weiter, überquert die B171 und gelangt zur „Silberwäsche“. Der Weg nach Frauenstein ist unwesentlich weiter als über den Poststeig, aber der Aufstieg nach Frauenstein ist etwas anstrengender als die Anstiege, die man heute gemeistert hat.

Weiter talwärts gibt es noch Vieles zu erkunden:

Die freigelegten Grundmauern der „Alten Silberwäsche“ und die Standorte weiterer Mühlen. Im Tal der Gimmlitz bis zur Freiberger Mulde gab es immerhin 24 Mühlen. Es folgen die Erinnerungstafeln für die Ratsmühle, Walkmühle, Schillermühle und Kempemühle. Dann verschluckt die Talsperre Lichtenberg alle weiteren Mühlen von Dittersbach.

Aber zurück zur heutigen Wanderung, die „Untere Mühlentour“ verschiebt man besser auf einen anderen Tag.

Bei PKW-Benutzung sind es an diesem Tage 18 km für diese Runde.

Ab Frauenstein komplett gelaufen waren es 25 km.

Wenn man über den „Kammweg“ anstatt über die Kirche gen Kalkwerk wandert, kann den gesamten Schlüsselweg mit 21 km (ab/an Straßenbrücke B-Straße-Gimmlitz) erschließen.

Bei der Rückfahrt sollte man aber unbedingt ins Cafe „Schmieder“ am Diska-Markt gehen oder am Marktplatz ins Cafe „Lehmann“.

Auch wenn das Gras manchmal etwas hoch ist, die Schilder an einigen Wegweisern schlecht zu lesen sind oder gänzlich fehlen, mit Wanderkarte, Kompass und gesundem Orientierungssinn findet man immer nach Hause – man könnte ja auch über GPS laufen, aber warum sich von der Elektronik abhängig machen!

Aber zurück zum Abschluss der Tour über den Poststeig.

An der Schutzhütte geht es links den Weg nach Frauenstein zurück. Dabei hat man je nach Jahreszeit, schöne Ausblicke. Und das nicht nur zur Sommerzeit, nein auch im Winter, wenn es schneit.



Abb.: Blick vom Poststeig



Loipe vor Frauenstein

Im Winter teilweise gespurt, aber auch ungespurt ein Erlebnis, selbst wenn nicht genug Schnee liegt ist diese Tour zu Fuß durchführbar.

Am Diskaparkplatz angekommen wählt man entweder den Weg von Vormittag zurück oder am Diska und dem Cafe Schmieder vorbei über die Teplitzer Straße zurück.

Scheut man aber nicht den kommenden Anstieg an der Rathsmühle, so geht es noch etwas weiter...

... geht hinter der Kummermühle den Pfad weiter, überquert die B171 und gelangt zur „Silberwäsche“. Dieses alte Silberpochwerk mit Wäsche ist nach 1990 von Schutt und Unrat befreit worden und ist ausreichend bebildert und beschrieben.

200 Meter weiter erreicht man den einstigen Standort der Rathsmühle, wo noch geringste Mauerreste zu finden sind.

1495 erhielt die „Commune“ von Kasar II. von Schönberg die „Rathsmühle“ geschenkt. Um 1683 war Christoph Braune Rathsmüller. Sie war eine Schneidmühle mit Gaststätte bis 1918. Ab 1899 wurde dort die Elektrizität für Frauenstein erstellt. 1913 brannte sie ab und wurde wieder aufgebaut. Der letzte Besitzer war Oberforstmeister und Kunstmaler Redslob. 1970 wurde sie abgerissen wegen des Talsperrenbaus.



Abb.: Schutzhütte Rathsmühle

Der jetzt beschriebene Rückweg ist gleichzeitig der Beginn der Wanderung „Untere Mühlentour“, wenn auch in anderer Richtung.

Als Rücktour:

Man geht an dieser Schutzhütte vorbei steil bergan. Wenn es Seitenpfade gibt, wählt man immer den Weg der geradeaus und bergan führt. Im oberen Teil weist ein Schild nach links und nach Frauenstein. Wenn man diesen benutzen würde, wären weitere 1000 Meter angesagt. Man geht aber weiter und lässt ein Bienenhäuschen rechts liegen. Der Weg geht danach nach rechts über einen kleinen Damm eines fast trockenen Teiches.

30 Meter nach der Dammüberquerung folgt man dem Feldweg nach links und gelangt nun vom Ratsmühlenweg kommend auf die Saydaer Straße, die man ja schon heute einmal benutzt hatte.



Abb.: Abzweigstein am alten Standort

Bis zum August 2012 stand hier dieser Abzweigstein.

2013 soll es auf der kleinen Verkehrsinsel wieder aufgestellt werden.

Wenn die Finanzen da sind, wird er schönes aussehen als bisher, aber ...

Die „**Untere Mühlentour**“ erreicht maximal 12 Kilometer.

Man beginnt die Wanderung am 2. Hauptwegweiser auf dem Marktplatz und verlässt die Innenstadt über die Teplitzer Straße. Ab dem Schuhgeschäft Niese geht man nach rechts auf die Saydaer Straße und folgt dieser. Bis zur Abzweigsäule ist der Weg identisch mit der Beschreibung zum Drachenkopf. An der alten Abzweigsäule „Rathsmühle/Böhmen“ hält man sich geradeaus auf den nicht bezeichneten Ratsmühlenberg. Man geht dann nicht nach rechts,

sondern bleibt geradeaus. So erreicht man des Ende dieses Feldweges, geht nach rechts über den Damm des kleinen Teiches. Danach sofort wieder links und läßt das Bienenhäuschen links liegen. Nun geht man den immer steiler abfallenden Weg hinunter bis man die Schutzhütte „Ratsmühle“ erreicht:.

1495 erhielt die „Commune“ von Kasar II. von Schönberg die „Rathsmühle“ geschenkt. Um 1683 war Christoph Braune Rathsmüller. Sie war eine Schneidmühle mit Gaststätte bis 1918. Ab 1899 wurde dort die Elektrizität für Frauenstein erstellt.



Abb.: Schutzhütte Ratsmühle

1913 brannte sie ab und wurde wieder aufgebaut.

Der letzte Besitzer war Oberforstmeister und Kunstmaler Redslob.

1970 wurde sie abgerissen wegen des Talsperrenbaus.

Ab diesem Punkt unterscheidet sich die Tour von der zu Beginn dieser Beschreibung dokumentierten Wegfolge...

Wer sich die Alte Silberwäsche ansehen möchte, und das ist sehr ratsam, geht 200 Meter nach links und nach der Besichtigung (Beschreibung siehe oben) kommt er zur Ratsmühle zurück. Wer die Silberwäsche schon gesehen hat, hält sich jetzt rechts und folgt dem Weg der „Gimmlitz“. An der Kreuzung „An der Pombachbrücke“ geht es geradeaus. Wann sieht bei geübten Auge die Reste des Mühlgrabens, der einst die Walkmühle mit Aufschlagswasser versorgt hatte.:



Man bleibt auf dem jetzt asphaltieren Forstweg am Flüßchen bis man eine alte Bogenbrücke, die Pfarrbrücke“ erreicht. Vor dieser führt der Wanderweg rechts zur Schillermühle.



Jetzt beginnt ein nach Hochwasser entstehendes Feuchtgebiet, also vorsichtig wandern. Im Herbst gibt es hier viele Pilze.

Weiterhin steht hier ein wasserwirtschaftliches Gebäude, das mit Solarstrom arbeitet. Bis 2010 stand hier das Wasserwerk Dittersbach.

Auf der rechten Seite werden die ersten Felsen sichtbar, diese werden steiler und

höher und verlocken zum Klettern.
Hier erreicht man den ehemaligen Standort der Kempemühle:



Man läuft jetzt an der Vorsperre der Lichtenbergtalsperre entlang.
Wenn man die Kreisstrasse erreicht hat man die Wahl:

100 Meter weiter in Richtung Staumauer, dann rechts unausgeschildet nach Burkersdorf und von dort über die Postschänke und den ehemaligen Bahndamm(fälschlicherweise auch als Radweg missbraucht) nach Frauenstein zurück:



Diese Beschreibung läuft aber nach links über die Straßenbrück und parallel zur Kreisstrasse bis ins Örtchen Dittersbach. Hier kann man im „Hexenhäuschen“ Kaffee und Kuchen oder einen herzhaften Imbiss bei Göhlers genießen. Dann geht es nach links über die Dorfstrasse zur Schutzhütte „Marktsteig“ und über die Pfarrbrücke nach Frauenstein zurück.

Abb.: Cafe „Hexenhäuschen mit Biergarten

Man geht aber in der weiten Rechtskurve etwas nach links den Berg hoch. Der Weg nennt

sich Kohlstattweg und führt über das Naturdenkmal „Sieben Buchen“ nach Frauenstein zurück und erreicht den Ausgangspunkt dieser Wanderung.



Je nach Tageszeit und Geldbeutel kann man jetzt vespern. Die Fleischerei Lippmann und der „Dönerladen“ bieten ebenso Mittagessen an, wie die drei Frauensteiner Hotels, der „Goldene Stern“, der „Goldene Löwe“, beide am Marktplatz liegend. bzw. der „Fraensteiner Hof“ an der Freiburger Straße. Wem das nicht genügt, kann an der Freiburger Straße auch beim „Vietschi“ gut und preiswert asiatisch essen.

Abb.: Zentraler Wegweiser

Auch beide Supermärkte bieten einen warmen Imbiss an. Wem es nach Kaffee und Kuchen gelüftet:

Die Bäckerei Schmieder an der Teplitzer Straße bzw. am Diska-Markt, dort als Cafe, sind empfehlenswert. Aber auch am Markt selbst im Cafe Lehmann oder im Penny-Markt kann man sich verwöhnen lassen.

Wer immer noch nicht genug hat:

Die **Burgruine** freut sich über einen Besuch – sie ist die größte und schönste Burgruine in Sachsen, auch wenn sie nicht so bekannt ist, wie die Festung Königstein oder Burg Kriebstein. Mit der Eintrittskarte kann man auch das **Museum** für Gottfried Silbermann, dem berühmten Orgelbauer und das Heimatmuseum besuchen. Es gibt auch einen Teil für Gottfrieds Bruder, Andreas Silbermann. Andreas war Orgelbaumeister in Freiburg. Nicht zu verachten ist auch der Teil Heimatmuseum, wo man Zeugnisse zur Burggeschichte, Schmalspurbahn und dem **Bergbau** finden kann. Hier werden **Mineralien** gezeigt, die in geringer Anzahl ausgestellt werden, aber dafür sehr schön anzuschauen sind.

Wer eine geführte, kostenlose Wanderung wünscht, melde sich bitte rechtzeitig bei Reiner.Hengst@gmx.de